

# Aus dem letzten unabhängigen Staat Afrikas

Autor(en): **Lindt, A. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 28

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757000>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der mädchliche Kerywan eines Herold des Erbo-Stammes, dessen Aufgabe es ist, die jungen Männer unter die Waffen zu rufen.



Eber einem Sonnenschirm als einem neuen Hut ähnlich, sieht diese Kerywan, die sich die Mutter umgibt, um den Singing von Sonnenschirm zu schützen.



Die schätzbarste Mädelin vom Stamm der Loma bedarf keines Partner Modells von Farn oder Pflanz, um hübsch zu sein. Das sanftmütig geduldsame Kopf- und das dachziegelartige Haar sind dem selbstgewebenen Rocke allgegenwärtig.



Drei Herren aus dem nördlichen Liberia, die pubertätliche, blonde Haare — etwa waren bei 42° Schattentemperatur — der rote Fez, den die meisten westafrikanischen Neger tragen und der weiße Tropenhelm, die Kopfbedeckung der Europäer und der «beseren Herren» unter den Schwarzen.

# Teufelsbrücken

Im Inneren Afrikas bauen Brücken im allgemeinen aus einem schlüpfrigen Baumstamm oder einigen großen Samen, die aus dem Wasser ragen. Größere Flüsse müssen durchwaten werden — das barfüßige Neger braucht hierzu ja nicht erst Schuhe und Stiefel anzuziehen. Im Norden der afrikanischen Negerrepublik Liberia aber überspannen Hängebrücken auch die breitesten Ströme. Sie werden ohne Baumstämme, ohne Verwendung eines einzigen Nagels errichtet. Längere Längszweige sind alleiniges Baummaterial; aus Längszweigen sind der zwei Fuß breite Brückenboden und das brutobare Geländer geflochten. riesenhafte Längszweige sind die Seele, die, an den oberen Enden mit starkerboher Urwaldbäume befestigt, das ganze Gerüst tragen. Diese Brücken scheinen eher von einem Webervogel als von einem Menschen gefertigt. Sie sind durchdringt wie ein Spinnennetz. Aber ihre Tragfähigkeit ist so groß, daß zehn schwer beladene Männer — Teufelsgewicht ungefähr 1000 Kilogramm — zusammen diese schaukelnden, schwebenden Gewebe überqueren können.

Kein einziger Weiber, aber auch keine einzige Negerfrau kann sich rühmen, je gehen zu haben, wie diese Hängebrücken gebaut oder ausgebeuert werden. Der Brückenbau ist Stammesgeheimnis, das strengst geheim gehalten wird. Der Baumeister ist der «Urwaldmeister», von Uru-gewissen als ein übernatürliches Wesen verehrt, in Wahrheit aber ein vernünftiger Mensch, der in die höchsten Geheimnisse der schwarzen Magie eingeweiht ist. Seit Jahrhunderten hat der Urwaldmeister seinem Nachfolger die Kunst des Brückenbaus überliefert. Muß eine Brücke gebaut werden, mit ihr die künftigen Mitglieder des Porro, des Geheimbundes der Männer, zusammen. Er läßt sämtliche Wege absperrt, so daß er in aller Heimlichkeit die Arbeit vollenden kann.



Wie Spinnweben hängt die Brücke, ganz aus Löss geflochten, zwischen den Urwaldkollern. Sie scheint leicht gebaut zu sein, so vollkommen anders sie sich dem Plätschern des Urwaldes an. Beim Betreten gerät sie in heftigen Schwingungen. Sie ist nur für Schwindelfreie geeignet. Durch die dünnen Matten bläht der Fröhenwind, der darüber geht, auf die Wasser des Flusses hinab und ist froh, daß der Urwaldmeister das Gelände recht hoch freichten hat.



Um sie vor der Überflutung durch die Hochwasser der Regenzeit zu schützen, läßt der Brückenbauer-Urwaldmeister die Hängebrücken fünf Meter über den tiefsten Wasserstand des Flusses schütten. So die Lösser führen zum Brückenkopf empor, die den schwerbeladenen Trägern viel Schwere können.

# Hutmoden

Der unzivilisierte Neger kennt für den täglichen Gebrauch keine Kopfbedeckung. Das dicke, krause Haar schützt ihn genügend gegen die Sonne, und an die verschönernde Wirkung eines Hutes hat er nie gedacht. Nur zum Tanz und bei Festen trägt er eine Art Hut. Als die Europäer aber mit der Zivilisation auch den Hut brachten, zeigten sich die Neger in ihren Hutmoden von einem wahrhaft schöpferischen Erfindungsgeist. Alles, was sich auf dem Kopf im Gleichgewicht halten läßt, kann als Hut Verwendung finden: Pappschalen, Töpfe, hohle, wolle Mützen, die eher für die Skifelder von Parana als für den tropischen Urwald passen, Zylinder, selbst vertieft aus gelbem oder rotem Papier, mächtige chinesische Strohhüte und überhaupt jede Kopfbedeckung, die irgendwo in irgendeinem Erdteil irdacht worden ist. Negermänner scheinen mehr Erfindungskraft und Mut zur Originalität zu besitzen als Negerfrauen. Die Mehrzahl der westafrikanischen Negerinnen läßt barhaupt, diejenigen nur, die einigermassen mit der Zivilisation in Berührung treten, kennen Kopf-tücher aus importierter Seide. Zwei-Franks-Strohhüte jedoch sind Vorrecht der Damen, die durch Geburt, Adoption oder Erziehung der Aristokratie der wirklich zivilisierten Neger angehören.

Susan Lindt

## III. Bilderbericht aus Liberia von A. R. Lindt:

# Aus dem letzten unabhängigen Staat Afrikas